

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 10 (1902)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Vermischtes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

füßchen an der Schläfe zur Verräterin des vorgeschrittenen Alters werden möchte. Meist aber wird sie dankbar verehrt, gelegentlich wenn sie einen Schönheitsfehler, wie ein leichtes Schielen, unterdrückt, meist dagegen, weil sie eine stillbescheidene und doch so kräftige und unentbehrliche Gehilfin bei der Erwerbsarbeit ist.

Völlig frei von Schaden, nur segenspendend wirkt die Brille, wenn sie entsprechend dem Bau des Auges und der zu leistenden Arbeit ausgewählt, sorgfältig gepflegt und verständig benutzt wird. Mit schablonenhaftem Vorgehen ist es da nicht gethan, vielmehr erfordert jeder Fall die eingehende Untersuchung des ganzen Auges und eine Reihe sorgfältiger Erwägungen durch den dazu befähigten Sachverständigen. Wer sich aus dem kleinen Vorrat eines umherziehenden Brillenhändlers oder im 50 Centimes-Bazar aus einem wirren Haufen von Brillen aller Art sein Augenglas auf gut Glück sucht, mag sich nicht wundern, wenn ihm dasselbe statt Hilfe Qualen bringt. Man sollte sich nur wirklich gute Augengläser anschaffen; der etwas höhere Preis macht sich reichlich bezahlt. Im allgemeinen und besonders, wenn die Gläser lange Zeit hintereinander getragen werden, ist eine fest in ihrer Lage verharrende Brille vorzuziehen; für kurzen Gebrauch und schnellen Wechsel empfiehlt sich ein gutfigender Kneifer. Die nach Art und Stärke der Oberflächenkrümmung richtig ausgewählten Gläser sollen in ein kräftiges, nicht leicht sich verbiegender Gestell eingepaßt werden unter Berücksichtigung der Gesichtsbreite und der Höhe des Nasenrückens. Es sollen vor allem die Mittelpunkte der Gläser denselben Abstand wie die Pupillen haben, damit die Augen durch die Glasmitte, nicht durch Randteile blicken. Der Blick soll senkrecht durch das Brillenglas auf das Sehobjekt gerichtet sein, weshalb man bei abwärts gewandtem Blick den Gläsern zweckmäßig eine leichte Neigung mit ihrem oberen Rande nach vorn gibt. Auch sollen die Wimpern das Glas nicht berühren, weil sie es bald mit einer undurchsichtigen Fettschicht überziehen und unbrauchbar machen. Zur Erfüllung dieser Forderungen dienen nötigenfalls Brillengestelle mit verkröpftem Steg. Den Kneifer trage man stets offen, nicht zusammengekniffen, weil die Feder sich dabei falsch biegt und die Gläser in falsche Lage geraten. Die Brille will durch sanftes Reiben mit weichem Leder oder alter, frisch gewaschener Leinwand blank gehalten sein und in ihrem Futteral aufbewahrt werden, nicht lose in der Kleidertasche in Gesellschaft von Schlüsseln und Knöpfen, wie das manche Hausfrau liebt. Eine zerkratzte Brille hat ihre Zeit dahin und muß durch eine neue ersetzt werden. Eine solche gutgewählte und gutgepflegte Brille zu tragen ist Lust, nicht Last.



## Aus den Vereinen.

In **Murten** fand am 11. Mai die Schlußprüfung des dortigen Samariterkurses statt, welcher unter der Leitung des Hrn. Dr. Os und der Fräulein Landry mit einer Beteiligung von 9 Herren und 18 Damen durchgeführt worden war. Als Vertreter des Samariterbundes-Vorstandes wohnte Hr. Hörni, Präsident des Männer-Samaritervereins Bern, der Schlußprüfung bei.

Am 11. Mai fand in **Lauterbrunnen** eine Schlußprüfung statt im Beisein des vom Samariterbundes-Vorstand delegierten Hrn. Schild, Lehrer in Schwanden bei Brien. Dieser Kurs hatte am Schluß eine Frequenz von 32 Männern und 14 Frauen und Töchtern; die Leitung besorgte der Ortsarzt, Hr. Dr. Otter, unterstützt durch Hrn. Sekundarlehrer Schweizer (Sanitätswachtmeister) und Frä. Zurbügg, Lehrerin. Sofort nach Schluß der Prüfung konstituierten sich die Teilnehmer als Samariterverein Lauterbrunnen, den wir hiemit herzlich willkommen heißen.

Neu aufgenommen wurden in den **schweiz. Samariterbund**:

Nr. 145.	Sektion:	der Samariterverein	Alten;	Präsident	H. Baltenschweiler.
" 146.	"	"	"	Urdorf;	Präsident J. Heß.
" 147.	"	"	"	Grünenmatt;	Präsident J. Bieri, Lehrer.
" 148.	"	"	"	Neuhäusen;	Präsident Traugott Leutwyler.
" 149.	"	"	"	Sollitosen;	Präsidentin Rosa Steiner, Lehrerin.



## Vermischtes.

**Rassenkrankheiten.** Es ist eine merkwürdige, aber in vielen Fällen bestätigte Tatsache, daß die verschiedenen Rassen des Menschengeschlechts eine verschiedenartige Neigung zu Krank-

heiten besitzen. Neuerdings haben die Franzosen in Algier unter den dortigen Einwohnern arabischer Abkunft auffallende Thatsachen beobachtet, die von zwei Ärzten in der letzten Sitzung der Pariser Biologischen Gesellschaft vorgetragen wurden. Die Heeresstatistik in Algier und Tunis hat ergeben, daß Magen- und Darmkrankheiten unter den europäischen Truppen doppelt so häufig sind, als unter den Eingeborenen. Auch Leberkrankheiten sind weniger häufig unter den Arabern, als unter den Europäern. Andererseits leiden die Araber wieder mehr unter Lungenkrankheiten. Für die scheinbare Unzugänglichkeit der Araber gegen Unterleibstypus und Darmkrankheiten geben die französischen Ärzte eine sonderbar klingende Erklärung. Sie glauben nämlich, daß diese Rasse dadurch gegen solche Krankheiten gesiegt wird, daß die Leute von Kindheit an unreines Wasser trinken, sodaß ihr Körper gegen die darin enthaltenen Krankheitskeime durch Gewohnheit abgestumpft wird. Die Hinnneigung der Araber zu Lungenkrankheiten wird andererseits erklärt durch ihren ständigen Aufenthalt in der reinen Wüstenluft, indem so die mit Bakterien gewöhnlich gar nicht in Berührung kommenden Lungen um so leichter erkranken, wenn sie eine stark verunreinigte Luft einatmen müssen. Wenn ein Araber einmal von einer Darmkrankheit befallen wird, so ist es erstaunlich, welche Widerstandsfähigkeit er bei einer Operation beweist, die selbst in solchen Fällen selten mißlingt, in denen bei einem Europäer die Hoffnung auf Genesung sehr gering sein würde. Rheumatismus ist bei den Arabern fast ganz unbekannt und auch andere Krankheiten greifen selten auf die Gelenke über. Nur gegen den Tuberkelbacillus und den die Lungenentzündung verursachenden Pneumococcus sind die Araber ebenso empfindlich wie die Europäer. Ubrigens scheint die große Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten eine Eigentümlichkeit der Naturvölker zu sein, und wenn man dieselbe Frage im Tierreich verfolgt, so zeigt sich ebenfalls, daß die Neigung zu Krankheiten um so größer wird, je höher das Tier steht.

**Die Schäden der Rauchbildung.** Ein interessantes Gutachten über die gesundheitlichen Nachteile übermäßiger Rauchentwicklung, welches von der höchsten Instanz auf hygienischem Gebiete, der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen, abgegeben ist, veröffentlichte kürzlich die „Deutsche Medizinal-Ztg.“: „Der Schaden starker Rauchansammlung in der Luft ist auf sehr verschiedene Eigentümlichkeiten des Rauches zurückzuführen. Es ist völlig irrig, anzunehmen, daß das Störende des Rauches nur in den ganz feinen Teilchen des Kohlenstaubes liegt. Wie durch eingehende Untersuchungen erwiesen, besteht die aus rauchiger Luft sich ablagernde Masse nur zum kleineren Teil aus Kohle. Dem Ruß haften vielmehr eine ganze Reihe fremdartiger Substanzen an, wie Kohlenwasserstoffe, brenzlige und teerartige Produkte, namentlich aber Säuren. Die Rußwirkung begrenzt sich keineswegs auf diejenigen Strecken, auf welchen man die dichten Rauchwolken weiter ziehen sieht, sondern aus diesen Wolken ergießt sich sozusagen ein zwar dem Auge meist nicht unmittelbar, aber mit anderen Mitteln leicht nachweisbarer Rauchregen, der die genannten Stoffe den unteren Luftschichten zuführt. Die brenzlichen und teerigen Produkte stellen im Verein mit den Säuren diejenigen Substanzen dar, welche auf die Schleimhaut der Atmungsorgane einen ungünstigen Einfluß ausüben. Die stark rauchgeschwängerte Luft kann Ursache katarrhalischer Erkrankung der Schleimhäute werden, zur Verschlimmerung von Lungenleiden führen und rasche Genesung verhüten. Dabei beschränkt sich der Rußschaden durchaus nicht nur auf den, der sich im Freien aufhält, sonder teilt sich auch denen mit, die mitten in der Behausung weilen. Ferner unterliegt es keinem Zweifel, daß übermäßige Rauchbildung eine Ursache abgibt, nicht allein für die Dunstigkeit und Undurchsichtigkeit der Luft, sondern auch für die Entstehung der Nebel. Die Zahl der schweren Winternebel wächst in den Großstädten fast wie der steigende Kohlenverbrauch. Mit dem eintretenden Nebel nimmt auch die Konzentration der schädlichen Stoffe in der Luft zu, und deshalb fühlen alle Personen mit empfindlichen Brustorganen die schlechte Beschaffenheit der Stadtluft am ausgeprägtesten bei Stadtnebel. Hochschwebende, wie tiefliegende führen überdies den Nachteil mit sich, daß sie ein wichtiges gesundheitliches Element, den Sonnenschein, entziehen und zwar besonders in den Wintermonaten.“

Unter den vielen Bezeichnungen, durch die man das gegenwärtige Zeitalter zu charakterisieren sucht, nimmt nicht die letzte Stelle die als „papierenes“ ein, und es ist fast ein unerträgliches Zuviel an Papier geworden, das täglich in der Form von Anpreisungen und vielblättrigen Zeitungen in unser Heim zu bringen weiß. Aber trotz dieser reichlichen Gelegenheit sollte sich die Hausfrau nicht verführen lassen, diese bedrüdten und selbst bei reinlichstem Aussehen in gesundheitlichem Sinne stets schmutzigen Blätter zum Einwickeln von

Essachen zu benutzen, besonders aber nicht in ihnen den Kindern das Frühstück in die Schule mitzugeben. Ganz abgesehen von der recht unappetitlichen Seite solcher unangebrachten Sparsamkeit ist es für den kindlichen Magen mindestens kein Vorteil, wenn ihm mit dem Butterbrote auch ein Teil der Druckschwärze, die sich sehr leicht auf feuchte Gegenstände abfärbt, zugeführt wird, und nicht immer bleibt es die Druckerschwärze allein. Man bedenke doch, durch wie viele und nicht immer gerade sehr saubere Hände solch' bedrucktes Blatt Papier gegangen ist, bis es seinen Bestimmungsort erreicht hat, und was alles auf diesem langen Wege an ihm haften bleiben kann und muß! Der Papierpreis ist heute bei der Überproduktion für sauberes, zum Einwickeln bestimmtes Papier ein so minimaler, daß es kaum als eine wirkliche Belastung des häuslichen Budgets empfunden werden dürfte, wenn man im Haushalt für Essachen nur solches Papier verwendet, und die wenigen Pfennige, welche es wirklich kostet, werden auf der anderen Seite tausendfach eingebracht durch die Verhütung der mancherlei Krankheiten, für welche der Gebrauch von schmutzigem Papier sehr wohl ebenfalls verantwortlich gemacht werden kann. Dem Händler mit Esswaren müßte aber die Verwendung bedruckten Papiers bei Abgabe der gekauften Sachen direkt polizeilich verboten werden, und es ist sehr zu bedauern, daß ein solches Verbot bisher nur in einzelnen Städten erlassen ist. Unter diesen Esswaren irgend eine Ausnahme zuzulassen, wäre ganz unberechtigt, da nicht nur Fleisch und Fische, sondern auch die scheinbar getrockneten Backwaren, sowie Obst und Gemüse durch Einwickeln in Zeitungspapier recht beträchtlich verunreinigt werden und die Reinigung hinterher nicht immer eine genügende ist.

### Bibliographie.

Verzeichnis der bei der Redaktion eingegangenen Bücher, Jahresberichte u. Dient zugleich als Empfangsanzeige und Dankagung an die Einsender:

XIII. Jahresbericht des Samaritervereins Burgdorf, umfassend das Jahr 1901. Burgdorf, Buchdruckerei zum Gutenberg.

XV. Jahresbericht des Samaritervereins Auserihl, umfassend die Zeit vom 1. Februar 1901 bis 31. Januar 1902. Zürich, Druck von Corradi-Maag.

XX. Jahresbericht der Sektion Basel des schweiz. Militär-sanitätsvereins über das Vereinsjahr 1901. Statuten des Vereins vom Roten Kreuz Schaffhausen.

Kant. Sektion Aargau vom Roten Kreuz, Bericht über die Jahre 1898–1901. Aarau, Sauerländer u. Cie., 1902.

V. Geschäftsbericht des kant. bernischen Roten Kreuz, umfassend die Jahre 1900 und 1901.

VII. Jahresbericht der Sektion Glarus vom Roten Kreuz pro 1901. Glarus, D. Hefli.

## — ANZEIGEN. —

# Die Stellenvermittlungs-Bureaux der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule \* Schweiz. Pflegerinnenschule — Bern — — Zürich —

vermittelt kostenlos tüchtiges Personal für Kranken-  
pflege und Wochenpflege (Vorgängerinnen).

Anfragen an die

Vorsteherin **Frl. L. Joder,**  
Freiestraße 11a, Bern.

☛ Telephon Nr. 2154. ☚

vermittelt kostenlos tüchtiges Personal für Kranken-  
und Wochenpflege (Vorgängerinnen), Kinder- und  
Hauspflegen. — Anfragen an die [23]

**Schweiz. Pflegerinnenschule,**  
Samariterstraße 15, Zürich V.

☛ Telephon Nr. 2103. ☚

## Epileptische Patienten

finden freundliche Aufnahme, sei es zu einem Ferien-  
aufenthalt oder zu dauernder Versorgung, in der

**Anstalt „Philadelphia“ Herisau.** 17

## INSERTATE

finden im «Roten Kreuz» wirksame Verbreitung.